

Die Heimat nicht aufgeben

Das Architekturmuseum zeigt in der Münchner Pinakothek der Moderne die „Geschichte der Rekonstruktion“

VON SIMONE DATTENBERGER

Die Kreuzkirche in München sozusagen naturgetreu aufbauen und die alte abreißen. Und das alle 20 Jahre – mit den mittelalterlichen Bauverfahren und ebensolchen Werkzeugen. Handwerker und Architekten würden immens viel lernen, dennoch gäbe es in unseren Breitengraden einen Aufstand gegen diese als Barbarei empfundene Tat. Im Fernen Osten ist diese Art des Wiederaufbaus kein Tabu. Seit 690 werden zum Beispiel die japanischen Ise-Schreine alle 20 Jahre neu errichtet: ein Ritual, an dem niemand rütteln würde. Es geht nicht darum, Materielles zu erhalten, sondern den Geist, der in diesem Bau steckt. Er muss lebendig bleiben.

Die Ausstellung „Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte“ des Architekturmuseums der TU in der Pinakothek der Moderne umspannt die ganze Welt und die Zeit von der Antike bis heute. Und sie macht ihren Besuchern an 100 hervorgehobenen und 200 kurzen Exempeln etwas klar, was wir gar nicht so richtig wahrnehmen (wollen): Bauen ist sehr, sehr oft ein Wiederherstellen.

Befeuert wurde die Schau von der aufgewühlten Berliner Diskussion um die Rekonstruktion des Stadtschlösses. Hilde Strobl und Markus Eisen, die Münchner Kuratoren um Museumschef Winfried Nerding, wollten aber mit ihrer Schau den Streit nicht weiter schüren. Sie möchten hingegen dokumentieren. Totschlag-Argumente wie Original und Fälschung, Echtheit und Disney-Land kommen nicht vor. Zu sehen ist eine üppige Bestandsaufnahme, die „die Leistungsfähigkeit unseres kleinen Museums über die Grenze hinaus gebracht hat“, wie Nerding bekannt. Gewaltig ist das Pa-



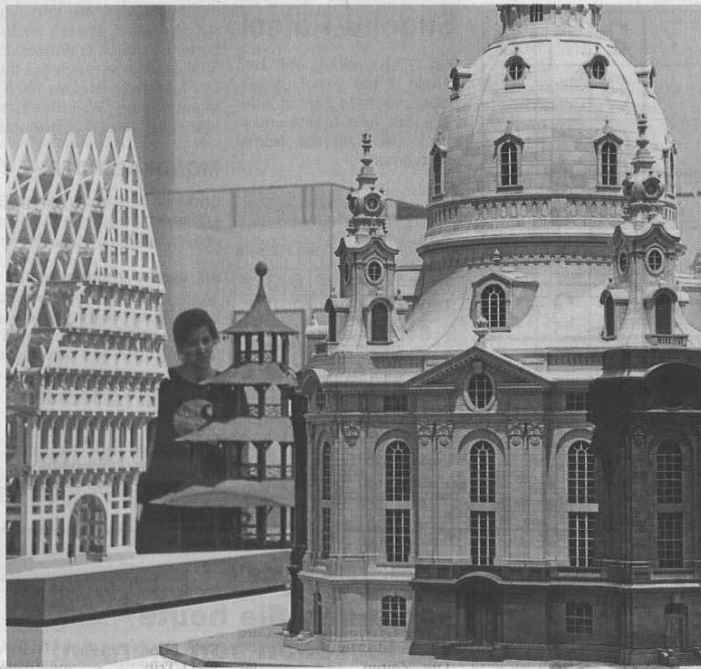
Rekonstruktion aus Ruinen: Nach dem Krieg blieb vom Cuivilliés-Theater nur die Innenausstattung, von der gesamten Residenz nur eine Trümmerlandschaft. Noch heute werden Zimmer wiederaufgebaut. FOTO: MARCUS SCHLAF

norama, gewaltig ist auch der Katalog (Prestel Verlag) mit 52 Autoren, der wohl zum Standardwerk über das Thema geworden ist.

Gegliedert hat das Team die Bestandsaufnahme in Kapitel wie „heilige Orte“, „politische Gründe“ oder „Erinnerung an Personen und Ereignisse“. Man fragt nach dem Warum der Rekonstruktion beziehungsweise Wiederherstellung. Wobei zunächst alle Begriffe von „Anastilosis“ (Säulenaufriechung) bis „Wiederaufbau“ definiert werden. In Kojen werden mit Zeichnungen, Stichen, Plänen, Fotografien, Büchern und Modellen die Schwerpunkt-Beispiele erläutert. Auf der Ge-

genwand zieht sich ein Foto-Fries entlang mit weiterem Anschauungsmaterial: erster Zustand – Zerstörung – Zustand nach der Wiederherstellung.

Der Rundgang beginnt mit einem Mythos: der Tempel von Jerusalem, zweimal zerstört, beim dritten Aufbau wird nach der jüdischen Überlieferung der Messias kommen. Man sieht den zeichnerischen Rekonstruktionen an, wie sehr sich an ihm die Fantasien entzündeten. Krieg, Feuer, Vernachlässigung, Erdbeben vernichten Gebäude, aber manche sind den Menschen so wichtig, dass sie sie zurückhaben möchten. Wie die Münchner



Rekonstruktion aus dem Nichts oder ein paar Steinen: Das große Modell der Dresdner Frauenkirche (re.) zeigt dunkel die Anteile der originalen Reste, hell sind die Ergänzungen. Holzbauten wie Münchens Chinesischer Turm oder das Hildesheimer Knochenhaueramtshaus (li.) mussten komplett neu errichtet werden. FOTO: FRANK LEONHARDT/DPA

nach dem Zweiten Weltkrieg ihre historische Innenstadt. Sie ist also eigentlich ein Komplex, der in den 1950er- bis 70er-Jahren gebaut wurde. Man will Kontinuität, man will die eigene Geschichte, die sich oft in Architektur verkörpert, nicht aufgeben.

Das gilt in religiöser Hinsicht etwa für die von Stalin gesprengten Kirchen, die nun wieder die Städte prägen. Das gilt in politischer Hinsicht für ausradierte Orte wie Warschau. Die Polen rekonstruierten ihre Heimat, ließen nicht zu, dass diese Untat der Hitler-Truppen von Dauer war. Häufig greift ein Herrscher ein wie Henri IV., der die von Hugonotten zerstörte

Kathedrale Sainte-Croix in Orléans wiederherstellen ließ (ab 1601). Ein spirituelles und religionsfriedens-politisches Signal. Häufig setzen aber auch die Bewohner eines Ortes alles daran, ein Symbol ihrer Stadt zu reanimieren – das vielleicht berühmteste Beispiel ist die Dresdner Frauenkirche. Die Münchner pochten nach den Bombennächten sogar auf ihren Chinesischen Turm im Englischen Garten.

Jeder Fall ist einmalig, jeder muss für sich betrachtet werden. Das beweist diese exzellente Schau, die sich auch extremen Sonderfällen widmet. Wie stellen wir KZ-Gedenkstätten wie Dachau oder

Auschwitz wieder her, wo viel zerstört wurde und heute vom Zahn der Zeit zernagt ist? Lernt man hier Sensibilität, erfährt man durch die archäologischen Rekonstruktionen, dass jeder Versuch zum Wiederaufbau nur ein vorläufiger ist, geprägt vom jeweiligen Wissensstand oder auch Geschmack: Rom, mal rekonstruiert von Josef Bühlmann und Alexander von Wagner 1888 in seinem Münchner Riesenpanorama oder von Hollywood 1964 im „Untergang des Römischen Reichs“.

Bis 31. Oktober,
Telefon 089/23 80 53 60,
Katalog: 45 Euro.